



Weege

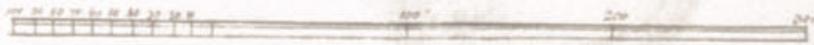
shions Weg, über  
ten. modo. Niepers  
zu den Hefbecker Bau  
r- und zum Mühlen-  
cher Weg.  
Weg nach Schöller,  
nach der Mühle  
hler. oder des Uplers  
rchen & Mühlenweg  
näher als der Weg  
& 7. ist.  
den Stein Bruch,

Erklärung der Häuser.

- Lit. A. Ist der Wittib Curten modo Niepers  
B. Ist Uplers Haus, welches die Sohle vom  
Höfftgen,  
C. Das Höfftgen. oder ein Abpfließ von Uplers  
Guth,  
**D. Gerhards Forth,**  
E. Im Kopten Bahn,  
F. Peter Brum, gehört nach der Hundschafft  
Düffel,  
G. In der Hefbeck,  
H. Die Schöllersche Mühle  
I. Das Dorf Schöller,  
J. H. Schlieper. Geom. Jurat.

Occular. oder theils nach Schritten maß

1. am Höfftgen gehöriger und  
eigener Weg  
No: 8. Der Weg vors Pupplicum,  
wodurch Wittib Curten modo Nie  
pers von Shren Felde über 1/2 morg  
verlust gehabt.  
No: 9. Ein. über der Wittib Curten Feld  
zu ihrer Communitat laufsender Weg  
No: 10. Der alte gemessene Weg, oder Landstraf



Maaf. Stab von 400 Schritt. J. H. Schlieper Feit

PROLOG

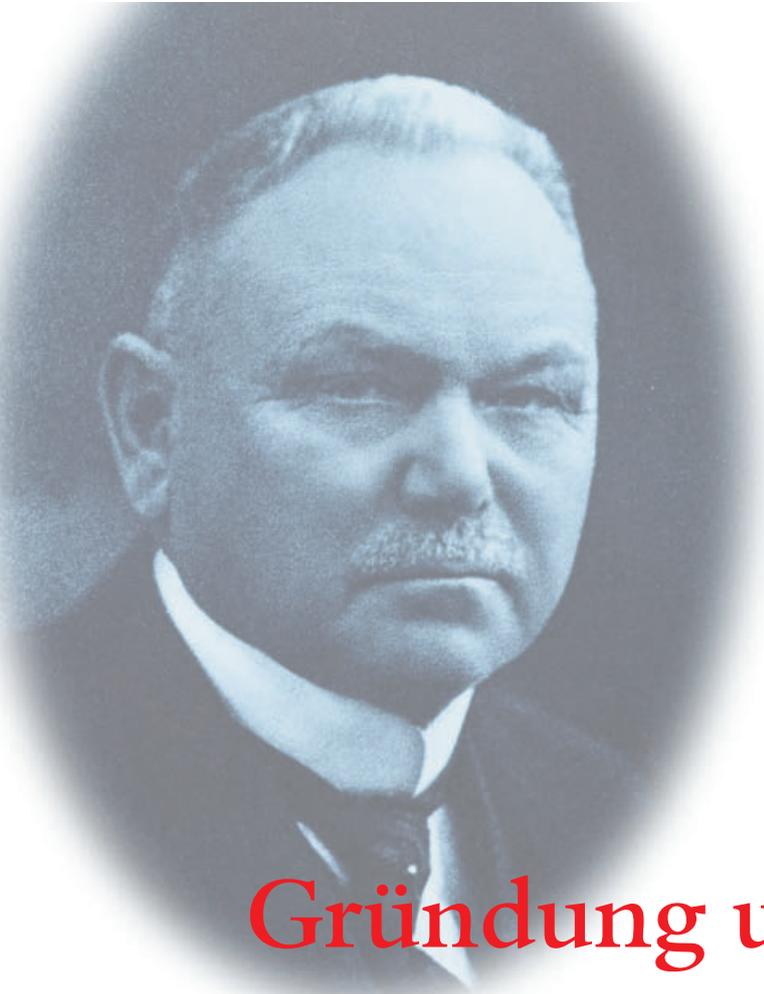
Ende des 19. Jahrhunderts entstanden im Dornaper Raum zahlreiche kleinere Kalkwerke, zumeist Neugründungen von Landwirten.

Deren Grund und Boden barg einen Schatz: devonischer Kalkstein von hoher Reinheit, wie er von der aufstrebenden Industrie, insbesondere der Stahlindustrie, benötigt wurde. Damit begann

die industrielle Entwicklung eines der bedeutendsten europäischen Kalkreviere. Die Anfangsjahre standen im Zeichen ruinösen Wettbewerbs. Viele Betriebe mußten aufgeben. Die verbleibenden schlossen sich zusammen zu einer Aktiengesellschaft; allein der Landwirt Hermann Oetelshofen blieb unabhängig. Damals hieß es bei den Kalkwerkern, sie arbeiten entweder „biem Buer“ oder „bie de Actien“. Vieles hat sich seitdem verändert – das Wort aber hat im Grundsatz auch heute noch Gültigkeit.

# „Biem Buer“ oder „bie de Actien“





Das Unternehmen Kalkwerke H. Oetelshofen ist aus dem landwirtschaftlichen Betrieb Hof Gerhardsfurth hervorgegangen. Der erste Oetelshofen auf Gerhardsfurth war Hermann Oetelshofen (1828 – 1880). Er stammte aus einem alten Bauerngeschlecht, zuletzt auf dem Hof Gut Steinberg in Aprath ansässig. 1858 erwarb er den Hof Gerhardsfurth, zu dem auch ein Steinbruch gehörte, welcher bereits in einer Karte von 1750 verzeichnet ist. Als er 1880 starb, übernahm sein Sohn Hermann Oetelshofen (II.) den Hof im Alter von 18 Jahren.

## Gründung und Aufbaujahre

*H. Oetelshofen & Co.*  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Nachdem der Vater erste Anstrengungen als Kalkbrenner unternommen hatte, wagte Hermann Oetelshofen den Schritt vom Landwirt zum Unternehmer, baute einen Ring- und einen Trichterofen, die 1898 in Betrieb genommen wurden und gründete am 27.02.1900 die KALKWERKE H. OETELSHOFEN GMBH mit einem Stammkapital von 180.000 RM.

Beliefert wurde der Baustoffhandel, die Landwirtschaft und von Anfang an auch die Eisen- und Stahlindustrie. Deren Gründer waren auf eigene Rohstoffbasen bedacht. Inzwischen war die Aktienmehrheit der benachbarten Aktiengesellschaft (RWK) von Hoesch aufgekauft und Thyssen hatte sich in Wülfrath eine eigene Kalkbasis geschaffen. Die Gutehoffnungshütte beschloß, ihren Bedarf beim einzig verbliebenen unabhängigen Werk im Raum zu decken.

Der Kalkbedarf stieg, und schon 1905 wurde ein weiterer Ringofen errichtet, der 1910 durch Verlängerung zu einem Doppelfeuerofen erweitert wurde. Die Kapazität betrug 110 Tonnen pro Tag.



Notarielle Urkunde.

*Profanbett zu Gerhardsfurth am  
zweingegoffen Habitarer münchsf  
Der am unterzeichneten fidei  
im bezirkten bei Kröniglich  
Salgeriffat für Köln, mit  
Beckmann aufeinander:  
1. Frau Helene Hermann Oetelshofen Julie geb.  
Kammachoff früher Landwirthin, jetzt Witt.  
Kammachoff früher Landwirthin, jetzt Witt.  
Kammachoff früher Landwirthin, jetzt Witt.*

Der alte Steinbruch wurde rasch tiefer. Hier arbeiteten ca. 50 Steinbrecher wie Kleinunternehmer. Sie kauften Bohrstangen, Hammer, Brechstange und Gabel sowie Sprengmittel vom Kalkwerk und verkauften die gewonnenen Steine an das Kalkwerk. Viele kamen als Saisonarbeiter aus Italien. Einige wurden selbsthaft und gründeten Familien.

Um Sprengstoff zu sparen, versuchte der Steinbrecher möglichst viel mit der Brechstange aus der Wand zu lösen. Wenn das nicht half, mußte er sein Bohrloch von Hand schlagen. Fröhlich morgens und spät am Abend erfüllte das metallische Klängen der mit dem Fäustel geschlagenen Bohrstangen das Dornaper Revier.

Neben dem Bohren an der Wand mußten auch noch die vielen „Knäpper“ gebohrt werden. Anschliessend wurde mit Dynamit, Zünder und Zündschnur besetzt und nach dem Sprengsignal von mehreren Steinbrechern gezündet. Dann mußte man schnell in Deckung gehen: Da die Steinbrecher auch mit der Länge der Zündschnur geizten oder sie gar durch Schwamm aus der Radlagerschmierung der Loren ersetzten, wurde die Zeit oft knapp, um sich in Sicherheit zu begeben.

Ein Steinbrecher schaffte damals etwa 20 Tonnen am Tag. Im Bruch zogen nach wie vor Pferde die Loren und brachten sie zum Schrägaufzug und zum Bremsberg, wo sie mit Elektro kraft nach oben befördert wurden und von der ersten Dampflokomotive übernommen und zu den Öfen transportiert wurden.

Dem Firmengründer gelang es, das Unternehmen durch die wechselvolle Zeit des Ersten Weltkrieges und der Inflation zu führen und gleichzeitig mit der Technisierung Schritt zu halten. Vor allem gelang es ihm, durch die Anpachtung von benachbarten Kalksteinvorkommen aus dem Grundeigentum des Reichsgrafen von Schaesberg, die Rohstoffbasis bis weit in das nächste Jahrtausend zu sichern.

**D**er Buer war, wie alle Oetelshofen, begeisterter Jäger. Dem Schießmeister Voigtländer schenkte er einmal einen Hasen. Als er nachfragte, wie der geschmeckt habe, erhielt er die etwas verlegene Antwort: „Ooch, eigentlich ganz gut, aber ein Stück Speck wäre mir doch lieber gewesen.“ Was er denn mit dem Hasen gemacht habe? „Den hat meine Frau in Stielmus gekocht!“

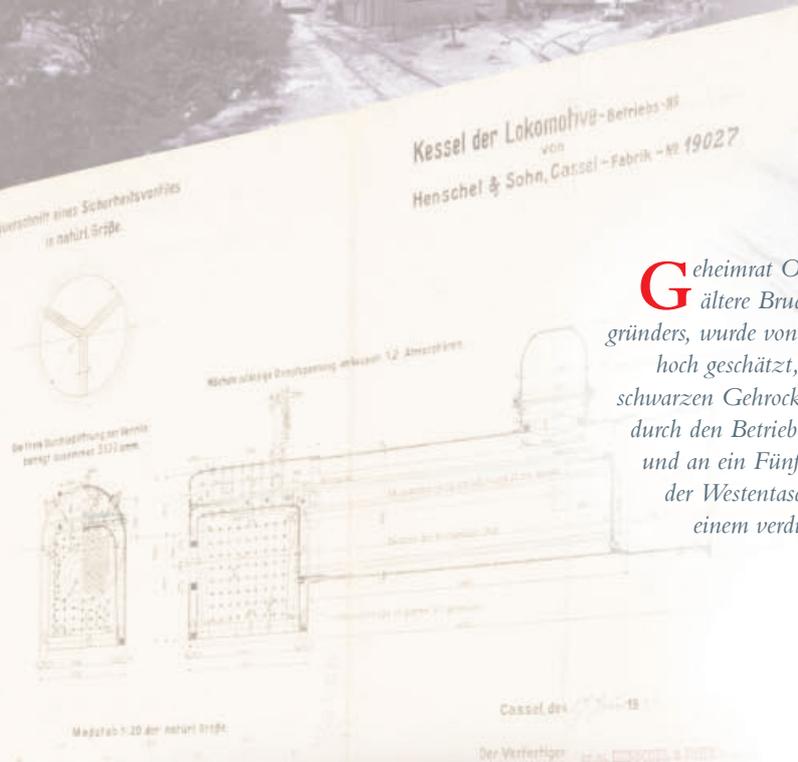
**A**us dem Jahr 1923 stammt die verrückteste Bilanz der Firmengeschichte: Das Stammkapital belief sich auf 180.000 RM, die Bilanzsumme betrug sagenhafte 8.289.228.102.785.008.390 RM.





Als der Werksgründer 1927 verstarb, übernahm sein Sohn Hermann Oetelshofen (III) als 25-jähriger Diplomingenieur die Geschäftsführung. Ihm zur Seite stand bis 1935 sein Onkel, Geheimrat Oetelshofen, der Bruder des Werksgründers.

# Fortführung, Zeitwirren und Durchhalten



Gemeinsam bewältigte man die Wirtschaftskrise, mechanisierte die Produktion und erweiterte die Produktpalette. Die hochwertigen Steine aus dem neu aufgeschlossenen Steinbruch Osterholz ermöglichten ausgesprochene Qualitätsprodukte, wie Weißkalkhydrat für die Edelputzherstellung. Die Brennkapazität konnte ausgebaut werden und 1937 ging ein Seegerschachtofen mit mechanischer Beschickung durch Schrägaufzug in Betrieb. Ein gewaltiger Fortschritt gegenüber der schweren körperlichen Arbeit an den Ringöfen. Der Schachtofen I war der erste seiner Art im Revier und man war mächtig stolz.

**G**heimrat Oetelshofen, der ältere Bruder des Werksgründers, wurde von den Arbeitern hoch geschätzt, wenn er – im schwarzen Gehrock mit Bowler – durch den Betrieb schritt und ab und an ein Fünfmarkstück aus der Westentasche zog, um es einem verdienten Arbeiter zuzustecken.



Während des Krieges konnte die Produktion weitestgehend aufrechterhalten werden. Es gab keine Kriegszerstörungen und Koks für die Öfen stand ausreichend zur Verfügung. Da immer mehr Mitarbeiter eingezogen wurden, herrschte allerdings bald akuter Personalmangel und es mußten Fremdarbeiter angefordert werden. Sie erhielten Lohn und waren nicht interniert. Aber sie waren unfreiwillig in Deutschland. Aus diesem Grund haben sich die Kalkwerke H. Oetelshofen schon früh entschlossen, der im Jahr 1999 gegründeten Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft zur Entschädigung von Fremdarbeitern beizutreten.

Nach Kriegsende lag das Werk still, über Monate gab es keinen Strom. Plündernde Banden überfielen die Höfe. Als sie Gerhardsfurth erreichten, wurde Hermann Oetelshofen beim Versuch, Einhalt zu gebieten, auf den Stufen seines Hauses erschossen. Hermann Oetelshofen war kinderlos, der Betrieb war verwaist. Seine Schwester Elfriede beschloß, sich um den Fortbestand zu kümmern, zunächst in der Hoffnung, daß ihr zweiter Bruder aus dem Krieg heimkehre. Doch bald war gewiß, daß sie alleine das Firmenschiff wird steuern müssen. Verheiratet mit dem Zahnarzt Erich Iseke und unterstützt durch dessen Einkünfte und Ersparnisse, begann Elfriede Iseke den Neuaufbau.

Die mutige Frau hatte keine entsprechende Ausbildung. Sie war, wie damals üblich, zur Haushaltungsschule gegangen. Ihr Wissen stammte vornehmlich von den vielen Erörterungen, die in ihrer Kindheit und Jugend am Mittagstisch gepflogen wurden. Sie war von morgens bis abends im Betrieb. Ihr Kommen wurde durch einen Pfiff angekündigt. Sie war streng, hatte gleichwohl viel Verständnis, auch für persönliche Probleme. Sie genoß Anerkennung und wurde liebevoll Mama, später Oma genannt.

Als bald meldete sich auch die Hütte in Oberhausen und wollte wieder Kalk haben. Doch die Entflechtung der Vereinigten Stahlwerke brachte Oetelshofen in ein Dilemma. Die Gutehoffnungshütte als Vertragspartner hatte Bezugsrechte bis hin zum Zugriff auf das Vorkommen. Jedoch das Stahlwerk als Kalkverbraucher war ihrem Einflußbereich entzogen und in die Neugründung der Hüttenwerke Oberhausen übergegangen. Die Lieferungen wurden unter ungewissen Bedingungen aufgenommen und erst 1955 vertraglich geregelt.

Ein zweiter Schachtofen war zwischenzeitlich in Betrieb genommen und der Schienenweg in den Steinbruch hinein erweitert worden. Gemeinsam mit über 200 Mitarbeitern wurde um das unternehmerische Überleben gekämpft. Eine neue Hydratanlage, unter abenteuerlichen Umständen errichtet, lieferte ein reklamationsträchtiges Edelputzprodukt und bedrohte die Existenz des Unternehmens. Elfriede Iseke hatte den Fortbestand in schwierigsten Zeiten vollbracht, doch jetzt bröckelte der Putz, fiel von Neubauwänden herunter.

Der Sohn Hermann Iseke, nach Abschluß seines Ingenieurstudiums in kaufmännischer Ausbildung im Zementwerk Lengerich tätig, wurde kurzfristig in den Familienbetrieb beordert. Ein alter Weggefährte des Unternehmens empfahl ihm, entweder sofort zu verkaufen oder Schulden zu machen wie ein Großfürst. Hermann Iseke entschied sich für letzteres.

**E**nde der 40er Jahre kämpfte das Unternehmen um seine Existenz. Die Empfehlung des kaufmännischen Leiters an Erich Iseke, der als Zahnarzt tätig war: „Herr Doktor, ziehen Sie fleißig Zähne, damit wir die Löhne bezahlen können!“



# 50 Jahre alte Lok auf letzter Fahrt

Kalk wird jetzt staubfrei transportiert

1954 trat Hermann Iseke in die Firma ein, die unter seiner Leitung ihre heutige Bedeutung erlangte. Mit dem Umbau der Hydratanlage, die fortan wieder ein einwandfreies Produkt garantierte, begannen umfangreiche Investitionen, die den veralteten Betrieb schrittweise an den Stand der Technik heranführten. Finanzmittel für das ehrgeizige Programm waren schwer zu erlangen; das gesamte Privatvermögen mußte mit eingebracht werden.

## Entwicklung zum modernen Kalkwerk

Die Mechanisierung des Steinbruchbetriebes wurde durch die erste Großlochbohrmaschine und den ersten Bagger eingeleitet. Eine Brecheranlage mit GHH-Backenbrecher folgte und schließlich wurde die Schmalspureisenbahn durch gleislose Schwerlastkraftwagen ersetzt. Hierfür mußte eine Siloverladeanlage errichtet werden. Es gab einen engen Zeitplan, die Gleise waren entfernt worden, die Siloanlage für die erste Verladung bereit. In der Verwaltung wurde der Sekt entkorkt, als ein Anruf meldete, die gesamte Siloanlage sei soeben umgestürzt. Allein der routinierte Betriebsleiter

behielt die Fassung, fragte, ob Personen zu Schaden gekommen seien und trank, als dies verneint wurde, sein Glas aus.

Oetelshofen als Familienbetrieb konnte sich immer auf einsatzbereite und leistungsfähige Mitarbeiter verlassen. Störungen, Rückschläge und auch mittlere Katastrophen wurden gemeinsam bewältigt. Innerhalb von 14 Tagen war eine provisorische Förderung aufgebaut und die Versorgung der Öfen gesichert.

1960 wurde ein weiterer Schachtofen errichtet und eine Rundkübelbeschickung installiert. Durch die gewichtsdosierte und gemischte Aufgabe von Stein und Koks wurde man den gestiegenen Qualitätsanforderungen in der Eisen- und Stahlindustrie gerecht und konnte sich die wachsende Kalksandsteinindustrie als neuen Markt erschließen. Parallel wurde eine Splittwasch- und Klassieranlage gebaut, um ungebrannte Produkte auch für die Beton- und Teerindustrie und den Straßenbau bereitzustellen.

**A**us einer Jubiläumsrede:  
„Bei Oetelshofen hört man nach dem ersten Tag wieder auf – oder bleibt ein Leben lang.“



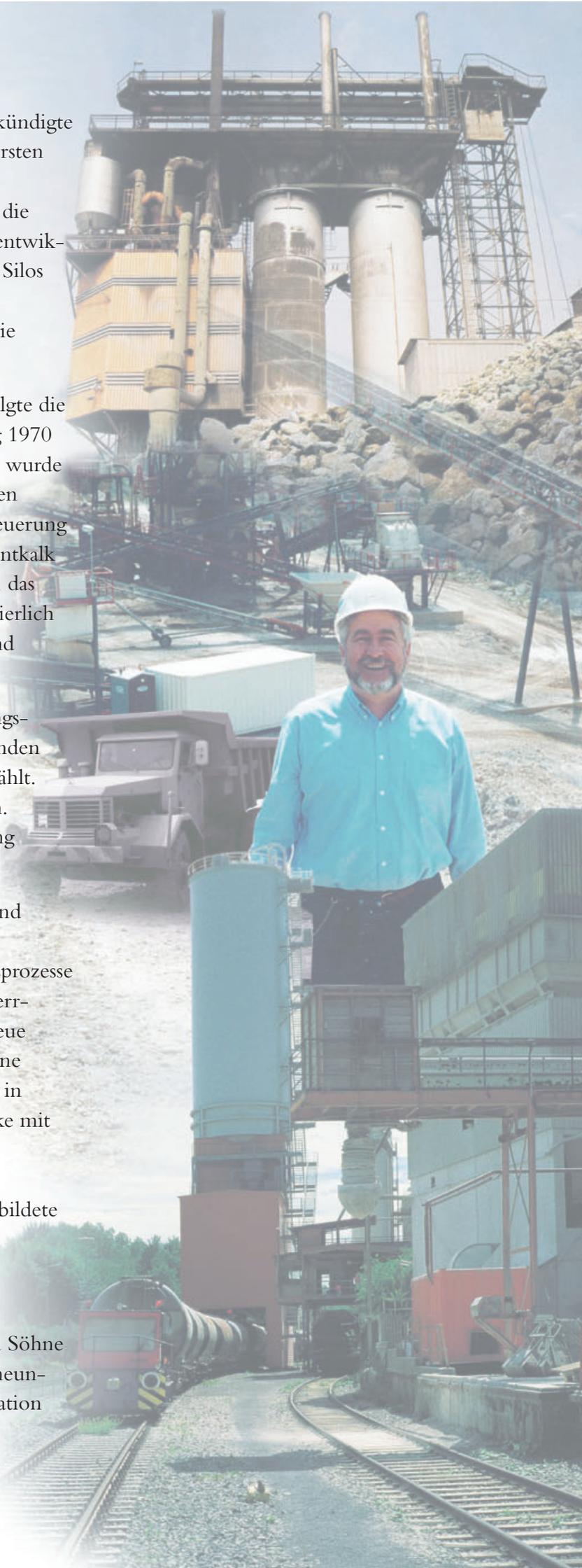
Diversifizierung war notwendig, denn 1968 kündigte die Hütte Oberhausen – Hauptabnehmer seit der ersten Stunde – kurzfristig umfangreiche Bezüge wegen Stilllegung. „Das überleben wir nicht“, befürchtete die Seniorchefin, aber die junge Führungsmannschaft entwickelte neue Ideen. Ein Rheinfraachtschiff wurde mit Silos ausgerüstet und auf dem Wasserweg konnten neue Abnehmer in der holländischen Kalksandsteinindustrie beliefert werden.

Als die Absatzseite wieder gesichert war, erfolgte die nächste Großinvestition. Ein Ringschachtofen ging 1970 in Betrieb. Zunächst mit leichtem Heizöl gefeuert, wurde er 1975 auf Erdgas umgestellt. Einer der Schachtofen wurde ebenfalls zum Ringschachtofen mit Erdgasfeuerung umgebaut. Damit war man in der Lage, Weichbranntkalk von bester Qualität zu erzeugen. Die Ofengruppe, das Herzstück eines Kalkwerkes, wurde fortan kontinuierlich hinsichtlich Leistung, Qualität, Energieausbeute und Emissionen optimiert.

In den vergangenen 25 Jahren war ein leistungsstarkes Unternehmen entstanden, das zu den führenden mittelständischen Kalkproduzenten Deutschlands zählt. Elfriede Iseke verstarb 1979 im Alter von 79 Jahren. Bis zuletzt hatte sie regen Anteil an der Entwicklung genommen.

Die 80er Jahre wurden zur Konsolidierung und Sicherung der Marktposition genutzt. Laufende Modernisierung der Produktion, Automatisierungsprozesse und der betriebliche Umweltschutz waren die beherrschenden Themen. Der Umweltschutz bot auch neue Marktchancen, die konsequent genutzt wurden. Eine Kalksteinmahanlage mit Ganzzugverladung wurde in kürzester Zeit gebaut, um die Braunkohlekraftwerke mit Entschwefelungsprodukten zu versorgen. Spezielle Kalkmilchprodukte für Rauchgasreinigung und Wasseraufbereitung ergänzten die Palette und bald bildete die Umwelttechnik ein drittes Standbein, mit dem konjunkturelle Schwankungen der Stahl- und der Bauwirtschaft ausgeglichen werden konnten.

Das Unternehmen war bestens gerüstet, zwei Söhne standen zur Nachfolge bereit und mit Beginn der neunziger Jahre konnte der Wechsel in die vierte Generation eingeleitet werden.





In den letzten 10 Jahren des ausgehenden Jahrhunderts verdichteten sich die Anforderungen, denen man sich zu stellen hatte. Konzentrationen auf Wettbewerber- und auf Abnehmerseite, genehmigungs- und umweltrechtliche Auflagenfluten begleiteten das Geschehen. Die Entwicklung der Informationstechnologie erforderte ständige Wandlungsfähigkeit.

## Erfolg verpflichtet:

Die Brüder Jörg Hermann und Moritz Iseke hatten beschlossen, das Unternehmen als unabhängiges Familienunternehmen fortzuführen. Gemeinsam mit dem Seniorchef wurde ein unternehmensweiter Generationswechsel gestaltet. Führungsstrukturen, Mitarbeiterverantwortung und Qualitätsmanagement wurden neu geordnet, ein erster Schritt in die Erfolgsbeteiligung der Mitarbeiter vollzogen.

Die Öfen wurden grundüberholt und mit neuester Technologie zu hochgezüchteten Brennaggregaten entwickelt. Mit Rationalisierungsinvestitionen und Prozeßautomatisierung begegnete man dem Kostendruck. Während allorts Mitarbeiter ‚outgesourct‘ und durch vermeintlich günstigere Fremdleistungen ersetzt wurden, setzte Oetelshofen schon damals auf Mitarbeiterschulung und Erhalt der eigenen Kompetenz und Arbeitsplätze. 1997 übernahmen die Brüder die Geschäftsführung, der Vater bildet seitdem den Beirat.

Ein neuer Liefervertrag mit der fusionierten Thyssen Krupp Stahl AG konnte geschlossen werden. Währenddessen wurden die beiden großen Kalknachbarn in Wülfrath und in Dornap unter einem Dach zusammengeführt. Das Kalkrevier erlebt eine dramatische Umbruchzeit. 1999 wurde der Brennbetrieb in Dornap stillgelegt. Heute ist Oetelshofen der letzte verbleibende Kalkbrennbetrieb im Dornaper Revier.



Aus Anlaß unseres 100-jährigen Bestehens haben wir uns entschlossen, ein nachhaltiges Zeichen zu setzen und eine gemeinnützige Stiftung ins Leben zu rufen.

In der Stiftungssatzung heißt es: „Wir als Unternehmen sind uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt. Als regional eingebundenes Familienunternehmen haben wir uns aktiv am öffentlichen Leben in unserem Umfeld beteiligt. Hierzu zählen wir auch die Unterstützung von förderungswürdigen Tätigkeiten, Projekten und Institutionen in unserem Umfeld.“

Nach 100 Jahren engagierter und erfolgreicher Arbeit sehen wir uns in der Lage und in der Pflicht, unser gesellschaftliches Engagement zu verstärken. Zur Feier unseres Jubiläums gründen wir die

# Stiftung Kalkwerke Oetelshofen

mit dem Ziel, förderungswürdige Aktivitäten des sozialen, kulturellen und religiösen Lebens in unserem Umfeld positiv und nachhaltig zu begleiten.

Die Stiftung soll ausschließlich gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung (AO) verfolgen.

Zweck der Stiftung ist die vornehmlich regionale Unterstützung behinderter oder in Not geratener Menschen, weiterhin die vornehmlich regionale Förderung der Jugendhilfe und der Altenhilfe sowie die vornehmlich regionale Förderung der Kunst, Kultur und Religion.“

Die Stiftung Kalkwerke Oetelshofen wurde mit Stiftungsgeschäft vom 06.06.2000 errichtet und erhielt am 31.08.2000 die Genehmigung durch das Land Nordrhein-Westfalen. Das Stiftungskapital beträgt 400.000 DM.

Unsere Mittel sind begrenzt, aber wir sind stolz, sie bereit stellen zu können, insbesondere weil unsere Mitarbeiter selber einen finanziellen Beitrag hierzu leisten. Der Stiftungszweck wurde bewußt inhaltlich weit gefaßt, um in unterschiedlichen Lebensbereichen helfend aktiv werden zu können. Das Stiftungsengagement wird regional eng eingebunden, um eine überschaubare und wirkungsvolle Arbeit zu gewährleisten.

Unsere Geschäftspartner können helfen, die Stiftungsidee zu unterstützen. Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, von wohlgemeinten Geschenken zu gewissen Anlässen abzusehen und statt dessen unsere Stiftungsarbeit zu unterstützen. Zustiftungen und Spenden können im gesetzlichen Rahmen steuerlich geltend gemacht werden.

Für jeden Zustifter und Spender werden wir ein „Stifterbäumchen“ entlang eines von uns angelegten Rad- und Wanderweges pflanzen und namentlich auszeichnen. Der Weg führt um den Steinbruch herum und bietet Einblicke in das Abbaugeschehen. Wir würden uns freuen, wenn mit Ihrer Hilfe hier eine „Stifterallee“ entstehen kann.

Über die Tätigkeit der Stiftung berichten wir im Internet unter [www.oetelshofen.de](http://www.oetelshofen.de). Hier finden Sie weitere Informationen und die Stiftungssatzung.

Stiftung Kalkwerke Oetelshofen, Deutsche Bank Wuppertal (BLZ 330 700 90) Konto 09 100 00





Stiftung Kalkwerke Oetelshofen

Kalkwerke H. Oetelshofen GmbH & Co. KG

---

Hahnenfurth 5 · 42327 Wuppertal · Telefon: (0 20 58) 891-0 · Fax: (0 20 58) 891-101  
E-Mail: [info@oetelshofen.de](mailto:info@oetelshofen.de) · [www.oetelshofen.de](http://www.oetelshofen.de)